

Der böse Expressionismus

Trauma und Tabu

Kunsthalle Bielefeld
Wienand

Jutta Hülsewig-Johnen
Henrike Mund (Hg.)

018

Leihgeber

019

Martin Hoernes
Grußwort

021

Friedrich Meschede
Vorwort/Dank

022

Jutta Hülsewig-Johnen
Der böse
Expressionismus.
Neue Kunst für eine
neue Gesellschaft

038

Atelierleben

046

Akte im Atelier

070

Leonie Beiersdorf
Brücke und
sexuelles Tabu

078

In freier
Natürlichkeit

092

Nils Emmerichs
Stadt der letzten Dinge.
Menschen, Künstler,
Rhythmen und ein
Blick auf Hans Richter

096

Stadtlandschaften

104

Gesellschaftsbilder

122

Satire

136

Sturm, Lust
und Mord

154

Henrike Mund
Bewegung und Ekstase.
Ernst Ludwig Kirchner
und der neue
Ausdruckstanz

164

Tanz und
Totentanz

182

Wolfgang Henze
Wandern im Verbotenen.
,Böses' bei Brücke,
insbesondere Kirchner –
Nietzsche, Lebens-
reform und die Folgen

190

Menschenbilder

210

Kriegsvisionen

230

Biografien

250

Bildnachweis

252

Trägerschaft/
Impressum



Hans Richter
Visionäres Porträt. Ekstase durch Verzweigung gefährdet, 1917

mehr gibt; die eingangs zitierte heftige Kritik am Ungewohnten bezeugt die Verunsicherung.

Die autonom gewordene Kunst fordert auch von ihren Betrachtern ein autonomes, unvoreingenommenes Denken; sie fordert und erfordert zu ihrem Verständnis das, was sie zeigt: freies Denken, Aufgeschlossenheit, Unkonventionalität und Selbst-Bewusstsein; sie befreit, sofern er sich darauf einlässt, mit diesen Forderungen auch Geist und Seele des Betrachters aus dem Kerker der Konventionen. Und



Gert H. Wollheim
Kopf, 1921

sie konfrontiert den zivilisierten Bürger mit einer Macht, die er bislang sorgsam zu verbergen hatte: mit Emotionen. Auf diese Weise hilft sie den Menschen durchaus, sich aufzurichten, ganz wie von Kaiser Wilhelm II. zur Aufgabe der Kunst bestimmt, allerdings nicht in seinem Sinn, vielmehr zu Eigenständigkeit, Souveränität und zu sich selbst.

Ungeglättet von akademischen Korrektiven und unbelastet von vorgegebenen Darstellungsmodalitäten dringen die expressionistischen Bildzeichen mit ihrer Attitüde von Spontaneität, Affekt und Authentizität als Ausdruck des Inneren durch die Maske des Äußeren; sie gelangen zur Verbildlichung von Triebkräften und Energien, Emotionen und Exaltationen und machen eine seelische Wirklichkeit, die verborgene Welt der Gefühle und Empfindungen, das ‚Weltgeheimnis‘, das die Künstler der Zeit so vielfältig beschäftigt, sichtbar. Dies betrifft sehr konkret auch das Bild des Menschen und mit ihm die Auffassung vom Porträt, worunter üblicherweise die Darstellung eines Menschen nach Maßgabe seiner äußeren Erscheinung und äußerlichen Wiedererkennbarkeit zu Repräsentation oder Erinnerung verstanden worden war.

„Das große Geheimnis, das hinter allen Vorgängen und Dingen der Umwelt steht, wird manchmal schemenhaft sichtbar oder fühlbar, wenn wir mit einem Menschen reden. ... Wir können es nie gestaltlich aussprechen, wir können es nur in Worten oder Formen symbolisch geben. ... Es verleiht seinen Zügen seine ureigenste Persönlichkeit und erhebt sie doch gleichzeitig über das Persönliche.“⁵⁹ Dem expressionistischen Porträt geht es folglich nicht länger um Repräsentation der Physiognomie, sondern um die Vergegenwärtigung der emotionalen Realität eines Menschen, im Extrem mit Bildzeichen, die kein Gesicht mehr abbilden, wie die *Visionären Porträts* von Hans Richter oder der *Kopf* von Gert Wollheim, die gleichwohl aber ein inneres Erleben, Emotionalität, Ängste, Getriebensein exemplarisch darstellen. Ernst Ludwig Kirchner zeigt sich im Selbst-

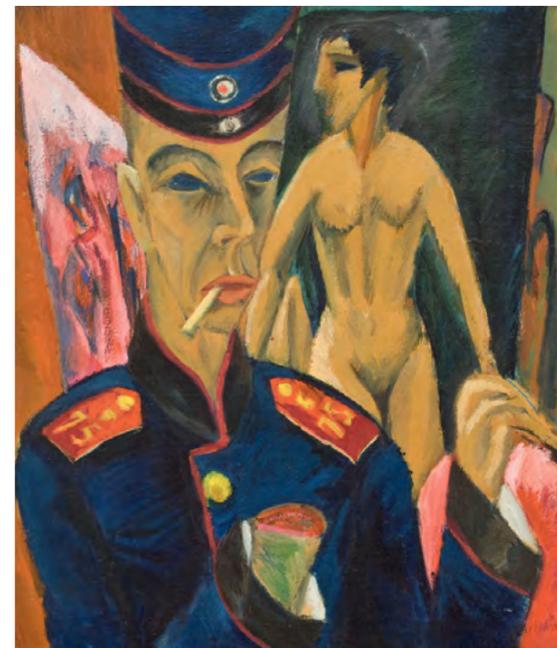
59

Ernst Ludwig Kirchner,
Brief an Eberhard
Grisebach vom
1. Dezember 1917,
zit. nach: Anita
Beloubek-Hammer (Hg.),
*Ernst Ludwig Kirchner,
Erstes Sehen,*
Kupferstichkabinett
Berlin, München 2004,
S. 140.



Ernst Ludwig Kirchner
Selbstbildnis im Morphiumrausch, 1917

bildnis als Morphiumsüchtiger, als Trinker und als versehrter Soldat seiner rechten Hand und damit seiner Künstlerexistenz beraubt. Sein *Selbstbildnis als Soldat* ist in der drastischen Schilderung der Verletzlichkeit und Hilflosigkeit des Einzelnen zugleich von allgemeiner Bedeutung. Es nimmt zum einen bereits 1915 drastisch Stellung gegen den offiziellen Hurra-Patriotismus der ersten Kriegsjahre, enthebt mit dem Künstlerblick auf sich selbst letztlich jeden Soldaten der anonymen Masse und wird zur allgemeingültigen Metapher für die phy-



Ernst Ludwig Kirchner
Selbstbildnis als Soldat, 1915

sische wie psychische lebenszerstörerische Gewalt des Krieges.

Oft diskutiert als Ausdruck der Krise von Individuum und Welt, von Identitätsverlust und Lebensangst in den Jahrzehnten vor und nach dem Ersten Weltkrieg,⁶⁰ hat der Expressionismus, der literarische wie der bildkünstlerische, dennoch keineswegs die Flucht vor der Zivilisation zum Ziel, sondern die Anpassung der Verhältnisse an menschliche Bedürfnisse. Der Neue Mensch blickt trotz aller Faszination für Völkerschauen und Exotik nicht in eine archaische Zeit zurück: „Er fühlte in ihnen eine Parallele seines eigenen Strebens aber auch das, dass seine eigene Form etwas ganz anderes war und sein musste als die dieser Exoten. Nur der Weg, die freie Anschauung in Form zu bringen, war der gleiche, niemals das Resultat oder das Ziel“⁶¹, wie Kirchner schrieb. Der Neue Mensch der Expressionisten ist ein Kind seiner Zeit, denkt modern und lebt, wie die Künstler, in der technisierten Welt der (Groß-) Stadt mit elektrischem Licht und Straßenbahn, die ihnen vielfältige Motive liefert. Ihre neue, autonome Kunst kann sein Bild hervorbringen, weil die neuen Bildzeichen die alten Konventionen nicht mehr abbilden. Doch der Neue Mensch, das expressionistische Ideal eines von Zwängen befreiten selbstbestimmten Daseins in einer freien Gesellschaft ohne Klassenschranken, hat zu Anfang des 20. Jahrhunderts bekanntlich nur für kurze Zeit existiert, in der Fantasie der Künstler und mit ihnen nur an wenigen verborgenen Orten. Sein Bild auf Leinwand und Papier aber hat zwei Weltkriegskatastrophen und alle Versuche, den Neuen Menschen wieder zu vernichten, überstanden; die „Zeiterscheinung“ Expressionismus hat vor über hundert Jahren existenzielle Fragen gestellt, die zeitlos aktuell sind. Es scheint, dass die Bilder noch immer das Innere der Menschen und gerade heute „die Masse“ erreichen, wie Kokoschka sagte; selten ist wohl eine Protestbewegung so geliebt worden wie der Expressionismus von den heutigen Bürgern.

60

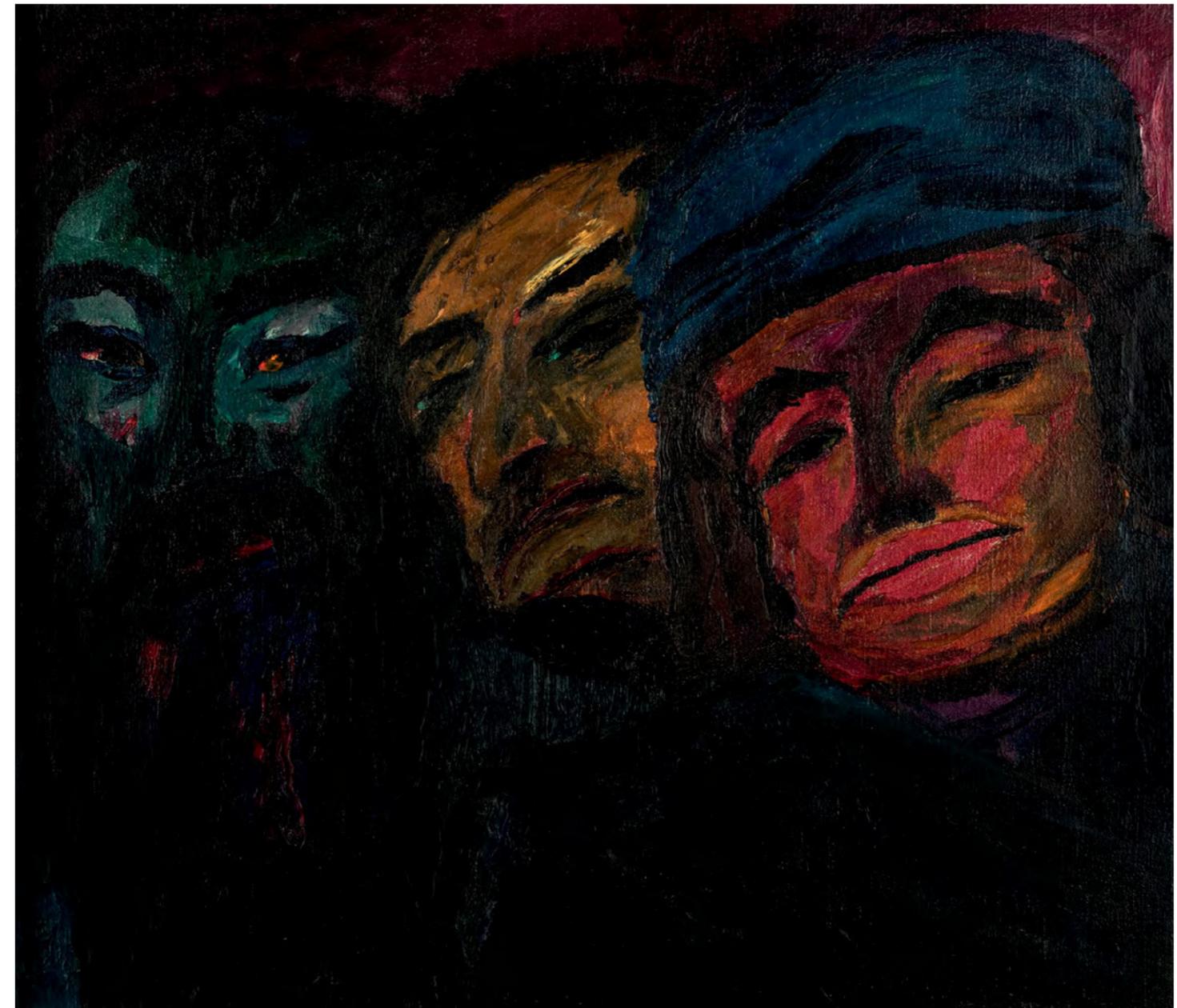
Vgl. etwa *Expressionismus und Kulturkrise*, hg. von Bernd Hüppauf, Reihe Siegen, Bd. 42, Heidelberg 1983; *Expressionismus – sozialer Wandel und künstlerische Erfahrung*, hg. von Horst Meixner und Silvio Vietta, München 1982.

61

Ernst Ludwig Kirchner,
Das Werk, 1925, in:
Davoser Tagebuch,
zit. nach: Gabelmann
2010, wie Anm. 13, S. 38.



Hermann Stenner
Dame mit Masken, 1913
Öl auf Leinwand, 81 x 93 cm
Kunsthalle Bielefeld



Emil Nolde
Männerköpfe, 1912
Öl auf Leinwand, 68 x 78 cm
Kunsthalle Bielefeld



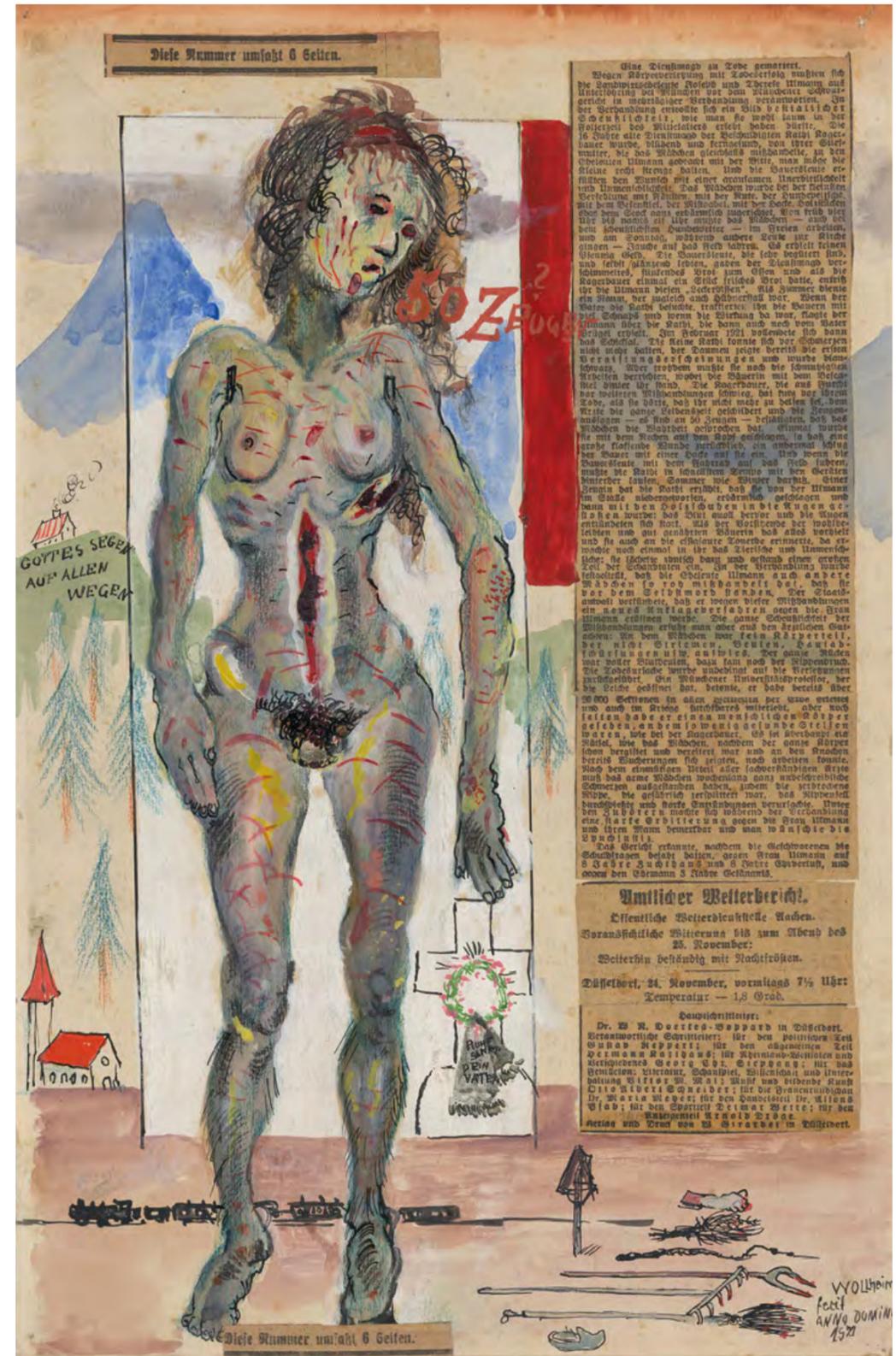
George Grosz
Stammkaffee (Caféhaus), 1914/15
Sepia und Kreide auf Papier, 28,5 x 22,5 cm
Privatsammlung, Köln



George Grosz
Der Liebesranke, 1916
Öl auf Leinwand, 100 x 78 cm
Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf



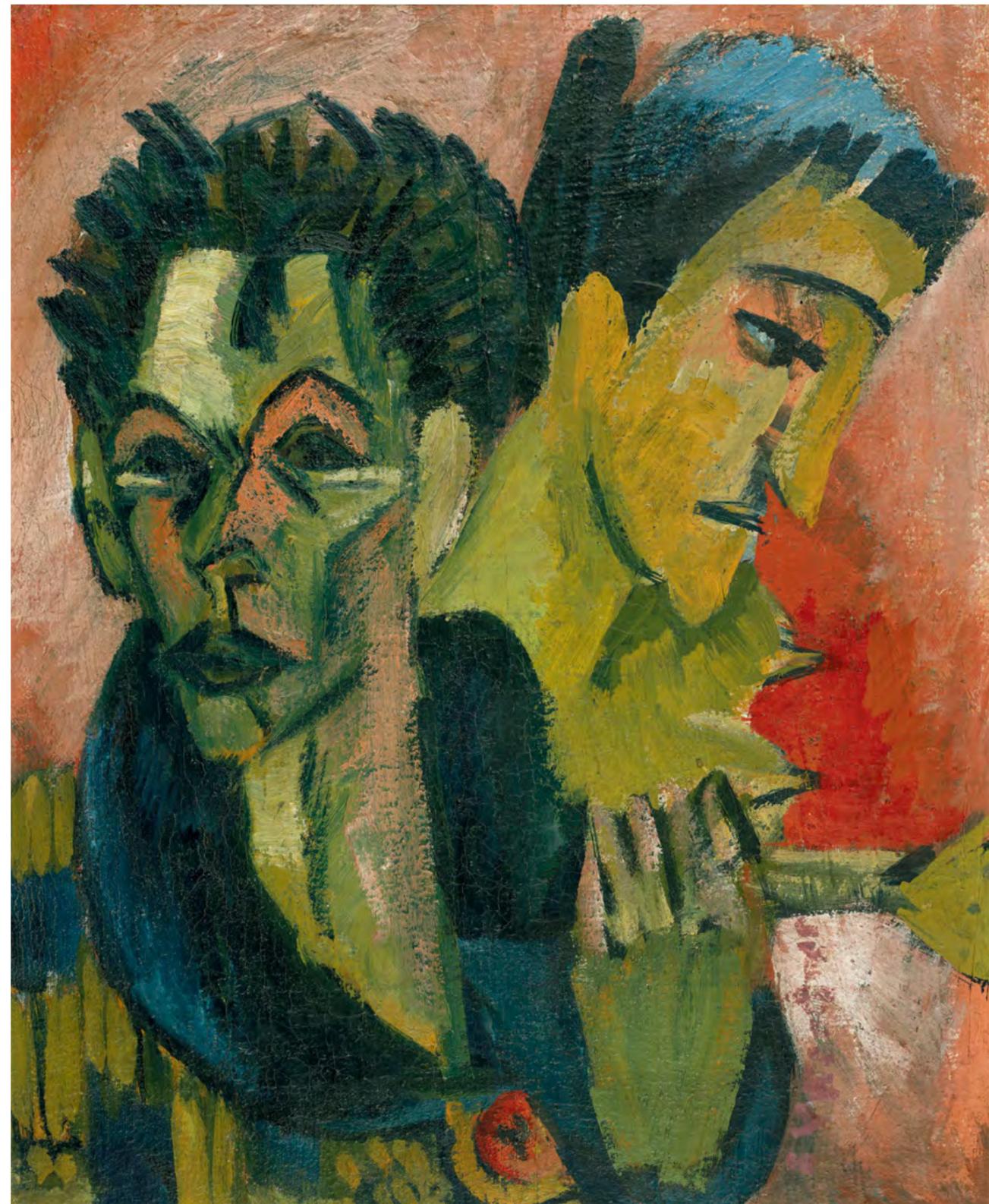
Gert. H. Wollheim
Die Siegerin, 1924
Öl/Harz auf Leinwand, 84,3 x 64,7 cm
Museum Kunstpalast, Düsseldorf



Gert H. Wollheim
Eine Dienstmagd, zu Tode gemartert, 1921
Mischtechnik und Collage, 37 x 24 cm
Sammlung C. Bau, Hamburg



Erich Heckel
Bildnis Ernst Ludwig Kirchner, 1913
Ölfarben über Kohle, 46,6 x 33,9 cm
Kunst- und Museumsverein Wuppertal im Von der Heydt-Museum Wuppertal



Ernst Ludwig Kirchner
Selbstbildnis mit Mädchen, 1914/15
Öl auf Leinwand, 60 x 49 cm
Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie. 1949 erworben durch das
Land Berlin

Max Beckmann

Als jüngstes von drei Kindern kommt Max Beckmann am 12. Februar 1884 in Leipzig zur Welt. Nach dem Tod des Vaters 1894 zieht die Mutter mit den Kindern nach Braunschweig.

Beckmann beginnt früh zu zeichnen, seine Mitschüler sitzen ihm gegen Bezahlung Modell. 1899 bewirbt er sich im Alter von 15 Jahren vergeblich um Aufnahme in die Dresdner Akademie, ein Jahr später wird er an der Großherzoglichen Kunstschule in Weimar zugelassen. 1902 lernt er dort seine spätere Frau, die Kunststudentin Minna Tube, kennen und geht 1903/04 für einen halbjährigen Studienaufenthalt nach Paris, bevor er sich im Herbst 1904 in Berlin niederlässt. 1905 erhält er den mit einem Studienaufenthalt in der Villa Romana in Florenz verbundenen Ehrenpreis des Deutschen Künstlerbundes. 1906 stellt er zum ersten Mal in der Berliner Secession aus. Im Sommer verstirbt seine Mutter, und im Herbst heiratet er Minna Tube; die Hochzeitsreise führt beide nach Paris. 1908 Geburt des Sohnes Peter. Beckmanns Werke sind in den Folgejahren auf zahlreichen Ausstellungen deutschlandweit sowie in Paris zu sehen. 1910 wird er als jüngstes Mitglied in den



Max Beckmann, 1922, Foto: Hans Möller

Vorstand der Berliner Secession gewählt. 1912 erhält er erste Einzelausstellungen in Magdeburg und Weimar. Es kommt zu einer Kontroverse mit Franz Marc über zeitgenössische Kunst, die öffentlich in der Zeitschrift *Pan* ausgetragen wird. Beckmann betont die Bedeutung der Gegenständlichkeit, während Marc die Abstraktion befürwortet. 1913 erhält Beckmann eine erste große Retrospektive mit 47 Gemälden bei Paul Cassirer in Berlin; er malt expressive Bilder. Mit vielen anderen Künstlern tritt er aus der Berliner Secession aus. In der 1914 neu gegründeten Freien Secession wird Beckmann Vorstandsmitglied; nach Kriegsausbruch wird er als Sanitätssoldat an der Front in Flandern eingesetzt. In Ostende trifft er Erich Heckel, der ebenfalls in Belgien als Sanitäter arbeitet. Unter dem Eindruck des Krieges entstehen Radierungen: Menschen, Kampfhandlungen, Bilder aus Operationssälen, Bordell-szenen, Selbstbildnisse. Nach einem Zusammenbruch im Sommer 1915 wird er beurlaubt und fährt zu den Freunden Ugi und Fridel Battenberg nach Frankfurt. 1919 erwirbt das dortige Städtelsche Kunstinstitut mit Beckmanns *Kreuzabnahme* ein Hauptwerk für seine Sammlung, bis 1930 wird der Frankfurter Beckmann-Bestand auf 13 Werke anwachsen. Beckmann wird Gründungsmitglied der Darmstädter Secession. 1918 bis 1923 entstehen Grafikzyklen zu gesellschaftspolitischen Fragen der

Nachkriegszeit, die auch persönliche Erlebnisse verarbeiten. In den Folgejahren entstehen viele Porträts; Beckmann knüpft gesellschaftliche und künstlerische Kontakte in Frankfurt. Er lernt die Musikstudentin Mathilde von Kaulbach (Quappi) kennen. Im Juli 1924 reist er mit der Familie an die Adria nach Piran, 1925 erfolgt die Scheidung von Minna Beckmann-Tube in gegenseitigem Einvernehmen. Am 1. September heiratet Beckmann Mathilde von Kaulbach. Er ist mit fünf Gemälden in der Ausstellung *Neue Sachlichkeit* in der Kunsthalle Mannheim vertreten. Ab Herbst 1925 übernimmt er einen Lehrauftrag für eine Meisterklasse an der Kunstschule des Städel. 1928 veranstaltet die Kunsthalle Mannheim die erste große Beckmann-Retrospektive mit über 250 Werken; er erhält den Reichsehrenpreis Deutscher Kunst und die Goldene Medaille der Stadt Düsseldorf sowie 1929 den Ehrenpreis der Stadt Frankfurt. Beckmann mietet ein Atelier mit Wohnung in Paris, wo er bis 1932 von September bis Mai mit Quappi wohnt; zur Korrektur an der Städtelschule fährt er monatlich nach Frankfurt. 1932 wird im Kronprinzenpalais in Berlin ein eigener Beckmann-Saal mit zehn Gemälden eingerichtet; er stellt u. a. in Chicago, Danzig, Frankfurt, München und New York aus. 1930 zeigt die Kunsthalle Basel eine große Einzelausstellung; mit sechs Gemälden ist er an der Biennale in Venedig beteiligt. 1931 kauft das Musée du Luxembourg in Paris ein Werk an. Die Wirtschaftskrise zwingt Beckmann 1932 Atelier und Wohnung in Paris aufzugeben, Anfang 1933 zieht er wieder nach Berlin. Nach Hitlers Machtergreifung wird Beckmann aus dem Lehramt an der Städtelschule entlassen und der Beckmann-Saal im Berliner Kronprinzenpalais aufgelöst. Die Eröffnung einer Beckmann-Ausstellung im Erfurter Museum wird untersagt. In der *Entartete Kunst*-Ausstellung in München 1937 sind auch Gemälde von Beckmann zu sehen. 28 Gemälde und über 500 Papierarbeiten werden in deutschen Museen beschlagnahmt. Einen Tag nach Hitlers Rede zur Eröffnung des Hauses der Deutschen Kunst in München am 18. Juli 1937 verlässt Beckmann mit seiner Frau Quappi Deutschland und emigriert nach Amsterdam, wo er in symbolischen Triptychen die Zeitumstände aufarbeitet. Er kehrt nie nach Deutschland zurück. Für eine

230

geplante Reise nach Chicago 1940 erhält er kein Visum. 1942 und 1944 wird er nach Musterungsbefehlen der deutschen Wehrmacht für dienstuntauglich erklärt. Nach der Landung der Alliierten am 6. Juni reißen die Verbindungen nach Deutschland ab. Berufungen nach München, Darmstadt und Berlin nach Kriegsende lehnt er ab. 1947 reist er mit dem Schiff nach New York und lehrt zunächst an der Washington University School of Fine Arts in St. Louis. Nach mehreren Reisen nimmt er Ende 1949 eine Professur an der Brooklyn Museum Art School an. Max Beckmann stirbt am 27. Dezember 1950 auf dem Weg zu einer Ausstellung im Metropolitan Museum of Art an einem Gehirnschlag.

Rudolf Belling

Geboren wird Rudolf Belling am 26. August 1886 in Berlin. 1893 stirbt der Vater. Von 1892 bis 1901 besucht er verschiedene Schulen in Berlin. 1903 beginnt er eine kaufmännische Lehre, die er 1905 vorzeitig beendet, um im selben Jahr eine bis 1907 dauernde Lehre als Modelleur beim Kunsthandwerker Jean Renaud in Charlottenburg zu beginnen. Nebenbei besucht er eine Fortbildungs- und Handwerkerschule. Von 1908 bis 1910 betreibt Belling zusammen mit Emil Kaselow ein Atelier für Kleinplastik, Dekoration und Kunstgewerbe, in dem sie unter anderem Dekorationen und Modelle für das Theater Max Reinhardts fertigen. Belling bildet sich künstlerisch autodidaktisch weiter und besucht Anatomiekurse an der Tierärztlichen Hochschule in Berlin. Von 1911 bis 1922 studiert er an der Königlich Akademischen Hochschule für die bildenden Künste beim Bildhauer Peter Breuer. Die erste Ausstellungsbeteiligung hat er bei der *Großen Berliner Kunstausstellung* 1914, wo drei Figurinen gezeigt werden. Von 1915 bis 1917 ist Belling bei der Fliegergruppe Berlin-Adlershof in der Modellabteilung eingesetzt, dann kommt er an die Westfront, später nach Mazedonien. 1916 ist er mit drei Skulpturen an der *Juryfreien Kunstausstellung* in Berlin beteiligt. Belling ist 1918 einer der Mitbegründer der Novembergruppe, der er bis 1928 angehört, und er ist Mitglied im Arbeitsrat für Kunst (bis 1921). Zunehmend kooperiert er mit Architekten. Seine

Rudolf Belling beim Bearbeiten seiner Plastik „Kopf in Messing“,1924/25



erste Einzelausstellung hat er 1919 im Kunstsalon von Wolfgang Gurlitt in Berlin. Es folgen Ausstellungen 1920 in der Galerie Flechtheim in Düsseldorf und 1921 in der Galerie Goyert in Köln. Ab 1920 erfolgen erste Aufträge für Brunnen und Ausgestaltungen von Gebäuden, Belling entwirft mit den Moden-Plastiken neuartige Schaufensterfiguren, die patentiert werden. 1920 gestaltet er die Maske für die Figur des Golem im UFA-Film *Der Golem*. 1922 ist er Teilnehmer am 2. Kongress für moderne Kunst in Antwerpen und an der *Ersten Internationalen Kunstausstellung* in Düsseldorf. 1923 heiratet er die Tänzerin Toni Rosa Friedlaender. 1924 hat er eine Einzelausstellung im Kronprinzenpalais in Berlin, aus der Ludwig Justi eine Arbeit für die Nationalgalerie ankaufte. Im selben Jahr ist er an der *Ersten Allgemeinen Deutschen Kunstausstellung* in Moskau und der *Internationalen Ausstellung neuer Theatertechnik* in Wien beteiligt. Von 1925 bis 1932 erhält Belling größere Aufträge und hat Erfolge mit internationalen Ausstellungen, z. B. einer Ausstellung deutscher Kunst im Museum of Modern Art in New York und einer Ausstellung moderner Skulpturen im Kunsthaus Zürich. 1928 wird der Sohn Thomas geboren. 1929 wird Belling Mitglied im Vorstand des Vereins Künstler-Selbsthilfe. 1930 nimmt er mit anderen deutschen Künstlern an der Biennale in Venedig teil, im September stirbt die Mutter. 1931 erfolgt die Berufung zum

Mitglied der Preußischen Akademie der Künste, aus der er 1937 austritt. 1935 lässt er sich von Toni Rosa Friedlaender scheiden. Belling übernimmt einen Lehrauftrag an der privaten Annot Art School in New York, außerdem erhält er eine Einzelausstellung im Rockefeller Center. Im Januar 1937 emigriert er in die Türkei, wo er bis 1952 an der Akademie der Schönen Künste in Istanbul arbeitet. In Deutschland werden seine Werke als „entartet“ eingestuft, teilweise beschlagnahmt oder zerstört und in den Propaganda-Ausstellungen gezeigt. Im Dezember 1942 heiratet er die Übersetzerin Yolanda Manzini, im August 1943 wird die Tochter Elisabeth geboren. 1943 und 1944 werden das Atelier und das Wohnhaus Bellings in Berlin durch Bomben zerstört. Von 1952 bis 1965 ist er Lehrbeauftragter an der Fakultät für Architektur an der Technischen Universität in Istanbul. 1955 wird ihm das Große Bundesverdienstkreuz verliehen, und 1961 erhält er den Berliner Kunstpreis. 1956 erfolgt die Wiederernennung in die Akademie der Künste Berlin. Erstmals ist er wieder an einer Ausstellung in Deutschland, an *Drei deutsche Künstler im Ausland* im Karl-Ernst-Osthaus Museum in Hagen, beteiligt. 1966 kehrt Belling nach Deutschland zurück und lebt in Krailling bei München. 1971 wird ihm die Ehrendoktorwürde der TU München verliehen. 1972 wird er mit dem Großen Bundesverdienstkreuz mit Stern für sein Lebenswerk ausgezeichnet. Rudolf Belling stirbt

Otto Dix

Otto Dix wird am 2. Dezember 1891 in Untermyhaus bei Gera als ältestes von vier Kindern geboren. Die Eltern sind Arbeiter und sozialdemokratisch gesinnt. Von 1898 bis 1906 besucht er die Volksschule, sein Lehrer Ernst Schunke fördert sein künstlerisches Talent. Durch den Maler Fritz Amann, einen Neffen der Mutter, kommt er schon früh mit der Malerei in Berührung. Nach der Schule macht Dix in Gera bis 1910 eine Lehre als Dekorationsmaler in der Firma von Carl Senff, arbeitet kurz als Geselle, erhält aber schon bald ein Stipendium für die königlich Sächsische Kunstgewerbeschule in Dresden, wo er bis 1914 studiert. Im September 1915 meldet Dix sich freiwillig für den Kriegseinsatz und wird bis 1918 vornehmlich an der Westfront als MG-Schütze und Zugführer eingesetzt. 1916 erhält er das Eiserne Kreuz II. Klasse, die Galerie Arnold in Dresden zeigt eine Ausstellung mit Zeichnungen aus dem Krieg. 1917 wird ein Bild von ihm in der Herbst-Ausstellung der Künstlervereinigung Dresden ausgestellt. 1918 wird Dix verwundet und zum Vizefeldwebel befördert. 1919 kehrt er nach Dresden zurück und studiert dort bis 1922 an der Akademie der Bildenden Künste als Meisterschüler mit eigenem Atelier bei Max Feldbauer und Otto Gußmann. Dix ist 1919 Mitbegründer der Dresdner Sezession Gruppe 1919 und ist allein in diesem Jahr



Otto Dix, 1920, Foto: Hugo Erfurth

231

an mindestens sieben Ausstellungen beteiligt. 1920 nimmt er an der *Ersten Internationalen Dada-Messe* in Berlin und fünf anderen Ausstellungen teil. Er kommt mit der Künstlergruppe Das Junge Rheinland in Düsseldorf in Kontakt, deren Mitglied er 1922 wird.

Dix schickt eigene Werke an die dortige Galeristin Johanna Ey, die diese auch verkaufen kann. 1921 fährt er zum ersten Mal nach Düsseldorf. Während der Arbeit an seinem ersten Auftragsporträt von Dr. Hans Koch verliebt er sich in dessen Frau Martha, die ihren Mann verlässt und mit Dix nach Dresden geht. In diesem Jahr ist Dix an vier Ausstellungen beteiligt. Im Februar 1922 zeigt die Kunsthandlung Hans Goltz in München druckgrafische Arbeiten von Dix, er ist Teilnehmer der ersten *Internationalen Kunstausstellung* in Düsseldorf sowie von vier weiteren Ausstellungen. Im Herbst 1922 zieht er nach Düsseldorf und wird Meisterschüler bei Heinrich Nauen und Wilhelm Herberholz. Die Jahre in Düsseldorf sind prägend für seine künstlerische Entwicklung. Im Februar 1923 heiratet Dix Martha Koch, und im Juni wird die Tochter Nelly geboren. Hans Cürlis, ein Dokumentarfilmer, dreht einen Kurzfilm über Dix. Im April steht Dix wegen „unzüchtiger Darstellung“ vor Gericht, wird aber freigesprochen. In diesem Jahr ist er in 11 Ausstellungen vertreten. 1924 erscheint in der Reihe *Junge Kunst* im Leipziger Verlag Klinkhardt & Biermann eine erste Monografie über ihn. Er beendet den Zyklus von 50 Radierungen *Der Krieg*, den sein neuer Galerist Karl Nierendorf in einer 70er-Auflage verlegt. Neben 14 weiteren Ausstellungen nimmt Dix mit 13 Werken an der *Ersten Allgemeinen Deutschen Kunstausstellung* in Moskau und anderen russischen Städten teil. Im Dezember 1924 wird er Mitglied der Berliner Secession. Im Herbst 1925 zieht Dix nach Berlin und ist an der Ausstellung *Neue Sachlichkeit* in Mannheim und an 12 anderen Ausstellungen beteiligt. 1926 hat Dix Einzelausstellungen in den Galerien Neumann-Nierendorf, Berlin und Thannhauser, München, die vom Erscheinen eines ersten Gesamtverzeichnisses der Druckgrafik begleitet werden. Nach dem Umzug nach Dresden im Sommer 1927 nimmt Dix eine Lehrtätigkeit an der Kunstakademie an. Der Sohn Ursus wird geboren, ihm folgt 1928 der Sohn Jan. Dix